

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei der Post (vom 1. Januar 1901 Reichs-Ausgabe Nr. 7580a oder Lokal-Ausgabe Nr. 7580 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 42 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Redaktion: NW Klopstockstraße 7.

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weite Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Vom 1. Januar 1901 Preis der 5 gespaltenen Zeilen oder deren Raum für die Lokal-Ausgabe 10 Pfg.; für Reichs-Ausgabe 25 Pfg. Bei mehrmaligem Abdruck tritt entsprechende Ermäßigung ein. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

Politische Wochenschau.

Der agrarische Führer der ostpreussischen Konservativen, Graf Kintowström, hat ein wenig aus der Schule geplaudert. Die Verständigung zwischen der Industrie, der Landwirtschaft und dem Reichskanzler über den Inhalt der Handelsverträge wäre hergestellt, richtiger über eine Anzahl wesentlicher Forderungen, die man deutscherseits in den diplomatischen Verhandlungen unter allen Umständen festhalten will. Dabei soll der Getreidezoll 6, bezw. 7 M. betragen.

Die Herstellung eines solchen Einverständnisses war seit längerer Zeit schon zu erwarten, weil es tatsächlich die einzige Grundlage ist, auf der dem Schutz der Produktion und dem finanziellen Bedürfnis Genüge geleistet werden kann. Natürlich erheben kurzfristige und befallsichtige Agitatoren einen großen Lärm über „Liebesgaben“ und selbstsüchtige Interessen-Politik, und die Sozialdemokratie schreit am lautesten. Wenn der Staat den Arbeitern ungezählte Millionen zur Versicherung zuschießt, so ist das seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit; wenn aber der Staat den ländlichen Besitzern nicht etwa bares Geld gibt, sondern für die Staatskasse einen Grenz Zoll erhebt, den uns oft genug nicht einmal das Ausland sondern das Ausland entrichtet, so ist das „Liebesgabe“. Es ist aber nicht nur die Ungerechtigkeit, die hier mit zweierlei Maß mißt, sondern auch kurzfristigkeit und Einseitigkeit, bisweilen auch Neid, sind es, die bei der wirtschaftlichen Fürsorge des Staates für seine Unterthanen jede Hilfe für Besitzer und Arbeitgeber ausschalten wollen, weil diese angeblich schon genug haben. Gewiss haben diese oft schon genug, bisweilen sogar viel zu viel. Und wenn der Industriezweig ein persönliches Taschengeld für reiche Fabrikanten bedeutet, so wären wir die letzten ihn zu befürworten. Darum handelt es sich aber gar nicht. Sondern das sind die Fragen: Ist es ein Unglück oder nicht, wenn eine ganze Industrie dadurch schwer geschädigt wird, daß man sie schutzlos der Konkurrenz des Auslandes preisgibt? Ist es Pflicht des Staates, wenn er kann, zu helfen? Haben nicht nur die Kapitalisten, sondern auch die Arbeiter ein Interesse daran, daß die Industrie blüht? — Mühen aber alle diese Fragen bejaht werden, und gibt es schlechterdings kein Mittel, nur den Armen und nicht auch den Reichen zu helfen, so soll man auch nach dieser Notwendigkeit handeln, auf die Gefahr hin, daß der Kapitalist den größeren, der Arbeiter den geringeren Vorteil davon trägt. Denn ein Alibi-Mittel, das allen Ständen im Volke auf einmal und gleichmäßig hilft, ist bisher nicht entdeckt worden, und wird auch wohl in der Politik so wenig, wie in der Medizin, niemals entdeckt werden. Nur Quacksalber behaupten, im Besitz solchen Geheimnisses zu sein. Das freilich muß geschehen, daß die Staatsleitung stets mit äußerstem Ernst an den Ausgleich denkt. Wendet der Staat jetzt den kapitalistisch produzierenden neue Vorteile durch seine Zoll- und Handelspolitik zu, so muß die Sozialpolitik, die er treibt, doppelt und dreifach darauf bedacht sein, ausgleichend zu wirken und diese Vorteile allen Ständen ohne Ausnahme durch Fortführung der Sozialreform nach Möglichkeit zugänglich zu machen. Hier warten unermessliche Aufgaben der Staatskunst des Grafen Bülow. Es muß sich bald zeigen, ob und wie weit er die trefflichen Worte in Taten umsetzen wird, die er zur Kritik der 12 000-Mark-Sache im deutschen Reichstag gesprochen.

Auf wirtschaftlichem Gebiet hat die abgelaufene Woche eine starke Verschlimmerung der Geschäftslage gebracht. An der Fondsbörse hat der reguläre Krach begonnen, der stets mit dem Zusammensturz der Spekulationsbanken anfängt. Interessant war es, daß diesmal die Führer der Polonaise sog. Landbriefbanken waren, d. h. dieselben Geschäfte, die noch vor wenigen Monaten im Reichstage ihre Papiere für mündelsicher erklärt haben wollten, wofür sich bekanntlich die Nationalliberalen, die gewohnheitsmäßigen parlamentarischen Agenten des Grundbesitzes, scharf an den Laden legten. Man wagt nicht, sich vorzustellen, welches Glend eine solche Maßregel im Gefolge gehabt haben würde. Auch jetzt noch sind zahlreiche Privatkapitalisten teils stark geschädigt, teils ganz verarmt, weil sie glaubten, daß ein „Landbrief“ ein sicheres Papier sei. Verdienen Spekulant, die auf der Jagd nach hohen Zinsen ihr Gut verlieren, kein Mitleid, so kann man in diesem Fall den Geschädigten die Teilnahme nicht ganz versagen, weil es sich um offenen Betrug gutgläubiger Menschen handelt, die nicht spekulieren, sondern Expertes sicher anlegen wollten. Leider ist ein Ende des geschäftlichen Niederganges noch gar nicht abzusehen. Der „Pleitegeier“ kreist weiter über der Geschäftswelt, und es wird sich wohl noch manches wiederholen, was man schon 1873 und in den folgenden Jahren erlebt hat. Auf dem Kohlenmarkt hat das Syndikat die Produktion um 10 Prozent eingeschränkt. Dabei sollen stellenweise deutsche Vergleiche abgelegt und politische sogar noch neu angelegt sein! Eifersüchtelei hat die Nichtsmöglichkeit des Syndikats, das die naturgemäß weichen Kohlen künstlich wieder verschärft, und zwar in erster Linie auf Kosten der Vergleiche, allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Aber selbstverständlich „pfeift“ das Syndikat auf solche Entrüstung; Geschäft ist Geschäft, und damit „jenen von gut und böse“, und es bleibt bei der Einschränkung. Wird auch so lange dabei bleiben, bis endlich der Regierung das Gewissen aufwacht, bis sie den Steinkohlenbergbau der privaten Ausbeutung völlig entwindet und durch einen Gemeinbetrieb ersetzt, der dem ganzen Volke zu gute kommt.

Von China ist aus der Woche wenig zu melden. Der Burenkrieg dagegen hat eine neue Wendung genommen, die wieder glauben und hoffen läßt, daß doch vielleicht Buren und Afrikaner die englische Oberherrschaft noch abschütteln und Südafrika zurückerobert werden. Es schien ja zeitweilig so, als hätten die Buren den Mut verloren, als sie den Lord

Robert eine Stellung nach der anderen und endlich Pretoria kampflos preisgaben. Aber jetzt überraschen sie wieder durch die Kühnheit ihrer Streifzüge, besonders durch den Einbruch in die Kap-Kolonie, den man freilich besser vor Jahresfrist gemacht hätte. Aber wie dem auch sei — alle deutschen Herzen schlagen höher, als sie von den jüngsten Erfolgen laßen. Und wenn es wahr ist, daß die englischen Truppen in Südafrika ziemlich kampfunfähig seien und im Grunde die Streitmacht einer Erneuerung ihres ganzen Personals und Materials bedürfen soll — warum die Hoffnung aufgeben, daß Gott der Herr doch jetzt noch dem Recht über das Unrecht den Sieg verleihen wird? Von der Haltung der Kapkolonie wird vieles oder auch, menschlich geredet, alles abhängen!

Der Krieg in Südafrika.

„Und die Buren werden doch siegen!“ Diese Zuversicht hat sich in den letzten Tagen bei vielen guten Deutschen, die den Gang der Dinge in Südafrika mit banger Sorge verfolgten, wieder siegreich durchgerungen. Und in der Tat, die Nachrichten der letzten Tage lassen wirklich das Beste hoffen. Es besteht kein Zweifel mehr: Die Buren sind in beträchtlicher Stärke in die Kapkolonie eingedrungen und wenn nicht alles täuscht und wenn England nicht jetzt freiwillig den unrichtigen Müßiggang antritt, so steht die Kapkolonie am Vorabend eines allgemeinen Aufstandes, der den Briten verderblich werden kann. „Niemals“, so schreibt ein Berichterstatter der Rheinisch-Westfälischen Zeitung unter dem 27. November aus Kapstadt, „hat es bei uns so düster ausgesehen, wie jetzt. Es gärt weit allgemeiner und weit bedrohlicher im ganzen Lande als vorige Weihnachten. Alles steht auf dem Sprünge.“ Man vergleiche diese Ausführungen mit dem in Nr. 296 des „Volk“ zum Abdruck gebrachten Briefe eines südafrikanischen Geistlichen und man wird finden, daß die obige Ansicht unter den Deutschen in Südafrika allgemein ist. „Wir, „überschauen“, heißt es in einem Artikel der Cape Times, „die Gefahr der gegenwärtigen Lage wahrlich nicht, wenn wir erklären, daß, falls nicht auf der Stelle Maßnahmen getroffen werden, die Hochflut zu hemmen, wir eines Tages erwachen werden, um uns dem größten Problem gegenüber zu finden, dem wir jemals die Stirn zu bieten hatten!“ Die Zingopresse wird sich also der hochgerufenen Lage vollbewußt und das Geschrei nach Truppen wird immer größer. Lord Kitchener verlangt 40 000 Mann Ersatztruppen, aber woher nehmen? Die britische Regierung hat nun, wie wir bereits gestern telegraphisch meldeten, den Griff nach dem Strohhalme gethan und in einzelnen Distrikten der Kapkolonie das Kriegsgesetz proklamiert. Diese Maßnahme soll den drohenden Aufstand aufhalten, aber man erreicht zweifellos das Gegenteil von dem was man erreichen will. England hat Wind gefaßt, es soll sich nun nicht wundern, daß es Sturm erntet. Vor einigen Tagen noch wurde ein britisches Missionsfest in Simonstown dadurch gefeiert, daß man als lebendes Bild eine Karikatur Kitcheners mit der Bibel in der Hand stellte! „Zret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“ Wie tief sind diese Leute gesunken, aber für alle diese Schandthaten giebt es eine strafende Gerechtigkeit, und das Strafgericht wird nicht ausbleiben. Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht. Noch ist für die Buren nicht alles verloren, das Morgenrot einer besseren Zeit leuchtet diesem wackeren Völkchen, das seine Hoffnung set auf Den, der Fels und Hort ist und bleibt zu aller Zeit!

London, 20. Dez. Nach einer Depesche der Abendblätter ist das Eindringen der Buren in die Kapkolonie in weiterer Ausdehnung begriffen. Die Buren halten den Bezirk Colerberg besetzt. — Gestern früh wurde nördlich von Krügersdorf heftiges Geschützfeuer gehört.

Moskau, 20. Dez. Nachdem die Linie Thabang-Ladobrand passiert hatte, marschierte er nach Fidsburg. Seine Gesamtverluste während seines Vorstoßes gegen die Grenze der Kapkolonie und des dann folgenden Rückzuges betragen nahezu 50 Tote und 100 Gefangene, außerdem hat er drei Kanonen verloren.

London, 21. Dez. „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt vom 20. d.: In Colerberg sollten in den Tagen bis zum Samstag Hochverratsfälle abgeurteilt werden. Da aber inzwischen die Buren bis auf sieben englische Meilen an das Gerichtsgebäude herangekommen waren, mußte das Gericht nach einem sicheren Ort verlegt werden. Die Mitglieder des Gerichts sind in Kapstadt angekommen.

London, 21. Dez. Die „Times“ melden aus Neuseeland vom 20. d. M.: Sicher ist, daß Neuseeland dem Ansuchen Lord Kitcheners, ein sechstes Kontingent nach Südafrika zu senden, antworten werde. Das Kabinett verhandelt zur Zeit über diese Angelegenheit.

Tagesrundschau.

Siegen, 22. Dezember.

— **Eingefandt.** In der Nr. 297 des „Volk“ — so schreibt uns ein Leser aus Berlin — lese ich zu meinem Entsetzen eine Strafpredigt des „Reichsboten“ für Stöcker, welche die Worte enthält: „Wir haben eine Presse, die sich ehrlich und redlich bemüht, der Wahrheit zu dienen.“ Ich traute meinen Augen nicht, als ich das las. Noch in voriger Woche hat der „Reichsbote“ die Erklärung des Professor Cremer-Greifswald gegen Laffon seinen Lesern absichtlich unterschlagen. Warum denn? Man kann ja gewiss nicht verlangen, daß der „Reichsbote“ mit Cremer und Stöcker geht. Kritik zu üben wäre sein gutes Recht gewesen. Wer aber objektiv bedeutsame Vorgänge einfach unterschlägt, weil sie im Parteiinteresse unliebsam empfunden werden, der sollte wenigstens nicht zu laut davon reden, daß er nur „ehrlieh und redlich“ der Wahrheit dienen will! „Ehrlieh und redlich“ ist anders.

— **Rundgebung für die Buren in der hessischen Kammer.** Eine größere Anzahl Abgeordneter der zweiten hessischen Kammer hat dieser dringlichen Antrag unterbreitet, wo-

nach die Kammer beschließen soll, die hessische Regierung zu ersuchen, sie möge ihre Bundesratsmitglieder instruieren, unverzüglich den folgenden Antrag beim Bundesrat einzubringen:

„Die hessischen Mitglieder des Bundesrats beantragen auf Grund der Art. 7 und 8 der Reichsverfassung den sofortigen Zusammentritt des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten und ersuchen diesen Ausschuss, alsbald einen schleunigen Antrag auf Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts zur Entscheidung der schwebenden Streitfragen zwischen England und den Burenstaaten zu veranlassen.“

Für die Volksstimmung ein wertvolles Zeugnis, für die Politik ein zweckloser Antrag. Trotzdem ist der Schritt erfreulich, denn er zeigt der Regierung die Volksstimmung.

— **Der Sternbergische Schmutzprozeß in Berlin** ist gestern zu Ende geführt worden. Der reiche Wüstling, der seine Millionen auf nicht weniger als einwandsfreie Art erworben und einen Teil seines Geldes zu dummeln Schenkslichkeiten verwendet hat, wurde zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5-jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Daneben hat der Verurteilte natürlich auch die nicht unerheblichen Prozeßkosten zu tragen. Gleich nach Verkündung des Urteils hatten in Berlin die Telegraphenämter alle Hände voll zu thun, um die „interessante“ Kunde in alle Welt hinaus zu drahten. Tausend und abertausend Druckpressen arbeiteten im deutschen Reich mit Volldampf an der Herstellung von Extrablättern. Auch die Redaktion des „Volk“ wurde ans Telefon gerufen, um zu vernehmen die Kunde von der Verurteilung des Wüstlings Sternberg zu 2½ Jahren Zuchthaus. Aber Extrablätter haben wir nicht drucken lassen und unsere lieben Leser in Siegen und Umgegend, denen wir sonst wichtige Meldungen durch Extrablatt bekannt zu geben pflegen, werden zufrieden sein, daß wir in diesem Falle eine Ausnahme gemacht haben. Nun noch etwas über die „Schlussszene“ der Verhandlung selbst. Der Oberstaatsanwalt geißelt die Schandthaten Sternbergs in der schärfsten Weise und wir würden es ihm übel genommen haben, wenn er es nicht gethan hätte. Im Gerichtssaal war der Ort, da mußte gesagt werden, wer und was dieser Mann eigentlich ist, der sich vermöge seines gefüllten Geldsacks fünf Verteidiger zu seiner „Mettung“ nehmen konnte. Im Verlauf der Plädoyers kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Rechtsanwalt Fuchs und dem Oberstaatsanwalt über die Aufgabe der Staatsanwaltschaft, die letzterer gegen den Vorwurf verwahrt, mit einer Belastungsbehörde zu sein. Die Staatsanwaltschaft habe die schöne Aufgabe, die Rechtsgründe zu schärfen; von den vielen Anlagen, die unterhoben bleiben, erfährt das Publikum nichts. Der Verteidiger bekämpft die Forderung des Staatsanwalts, solchen Männern wie Sternberg aus Grundrath milde Umstände zu verjagen. Die Prostitution sei ein soziales Uebel, das man nicht heile durch Opferung eines einzelnen Mannes. Den Verleher mit einem bereits verdorbenen dreizehnjährigen Mädchen mit Zuchthaus zu bestrafen und mit verwehrten Armen der Verführung unbescholtener siebenzehnjähriger Bürgermädchen zuzusehen, sei keine Gerechtigkeit. Nach dieser „glänzenden“ Verteidigungsrede erhob sich sodann „Herr“ Sternberg, um in höchst eigener Person eine zwanzigminütige Verteidigungsrede zu halten. Das war notwendig einerseits zu seiner „Ehrenrettung“, andererseits um dem deutschen Volke einmal klar und unzweideutig auseinanderzusetzen, was eigentlich unter dem Begriff „Sittlichkeit“ zu verstehen ist. Die Schlechtigkeit der Menschen, die soweit geht, einen Engel wie Sternberg auf die Anklagebank und ins Zuchthaus zu bringen, mußte einmal offenkundig werden. Das war der Zweck der Verteidigungsrede Sternbergs. Nun find die Akten vorläufig geschlossen über diesen schmutzigen Prozeß, der allerdings noch sein Nachspiel haben wird. Die Folgen, die dieser Prozeß über die Polizei und Anwaltschaft heraufbeschworen hat, werden die Öffentlichkeit noch längere Zeit hindurch beschäftigen.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 21. Dez. A. H. erzählt von angeblich gut unterrichteter Seite: „Präsident Krüger ist schon in Paris von deutscher Seite antilich erlucht worden, seinen Besuch in Berlin zu „verschieben“. Die von burscher Seite verbreitete Nachricht, dem Präsidenten wäre nur mitgeteilt, daß es ungewiss sei, ob der Kaiser ihn empfangen könne, ist falsch.“

Zur Frage der Handelsverträge haben wir Neuierungen des Abg. Grafen Kintowström aus Königsberg mitgeteilt, daß die konservativen Vertreter agrarischer Interessen mit dem Reichskanzler „eins“ wären. Dazu bemerkt das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tagesztg.“: Selbstverständlich könne und werde Graf Kintowström keinerlei Abmachungen ohne Mitwissen seiner Fraktion schließen. „Ebenso selbstverständlich wird er sich nicht an andere Parteien wenden, ehe er sich mit seinen Parteigenossen verständigt hat; nicht minder selbstverständlich wird es dem Reichskanzler nicht einfallen, mit einem einzelnen Parlamentarier irgendwelche bindenden Abmachungen zu treffen. Alles das ist so klar, daß jedes politische Kind es weiß. Die ganze Geschichte ist also vollkommen unwahr.“ — Die „D. Z.“ mag der Form nach recht haben, insofern feierliche Verträge nicht geschlossen sind. Tatsächlich wird es doch wohl so sein, wie Graf Kintowström gesagt hat.

Zum Erlumpzug der Chinakrieger macht der „Sann. Cour.“ folgende Bemerkung:

Die jetzt zurückgekehrten Chinakrieger sind bekanntlich die Marinemannschaften, die beim Ausbruch der Feindseligkeiten bei Taku und Tientsin, auf dem vergeblichen Entzug nach Peking und in Peking selbst bei der Verteidigung der Gesandtschaften gekämpft haben. Sie haben die ihnen berechneten Ehren vollaus verdient. Aber ihrer war nur eine kleine Zahl, während das große Expeditionss-

Schnee-weiße Wäsche erhalten Sie bei
Anwendung von
Lettermann's Salinik - Terpentin - Fettlauge
oder **Lettermann's Wasch-Extract „Wasch-Bär“** unter
grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Evangelischer Gottesdienst

in der Gemeinde Siegen.

Sonntag, den 23. Dezember 1900.

4. Advent.

Vorm. 8 Uhr: Hr. Achenbach.

9 1/2 Uhr: Hr. Winterhager.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Vorländer.

(Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.)

Dienstag, den 25. Dezember 1900.

1. Weihnachtstag.

Vorm. 8 Uhr: Hr. Achenbach.

9 1/2 Uhr: Hr. Winterhager.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Vorländer.

(Abendmahlfeier.)

Mittwoch, den 26. Dezember 1900.

2. Weihnachtstag.

Vorm. 8 Uhr: Hr. Achenbach.

9 1/2 Uhr: Hr. Winterhager.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Vorländer.

(Abendmahlfeier.)

Samstag, den 29. d. Mts., vormittags von 10—12 Uhr

in meiner Wohnung (Häuslingstraße 31) entgegen.

Nach Beginn des Kurses können weitere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Siegen, den 15. Dezember 1900.

C. Schröder, Schul-Dir.

Siegen, Sandstraße 34.

Am Sonntag, den 23. d. Mts., nachm. 3 Uhr:

religiöse Versammlung.

Nachmittags 5 Uhr:

Sonntagschulbesprechung.

Am 1. Weihnachtstag, abends 8 1/2 Uhr:

religiöse Versammlung.

Redner: Prediger G. Nagel.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Siegen, Sandstraße 34.

Methodisten-Gemeinde,

Sandstraße 55.

Sonntag, den 23. Dezember.

Morgens 10 Uhr: Pred. F. Brändle.

Abends 8 Uhr: Derselbe.

Am heil. Christfest:

Morgens 10 Uhr: Pred. F. Brändle.

Nachm. 4 Uhr: Weihnachtfeier der Sonntagschule.

Am 2. Christfest:

Morgens 10 Uhr: Hüfeprediger R. Kunde.

Abends 8 Uhr: Prediger F. Brändle.

In Weidenau, Gartenstr. 22, Sonntag, nachm. 4 Uhr: Weihnachtfeier der Sonntagschule.

Am heil. Christfest:

Abends 8 Uhr: Prediger F. Brändle.

Am 2. Christfest:

In Ferndorf bei Herrn Eberhard Münker.

Am zweiten Weihnachtstage wird Herr Professor Ströter aus Düsseldorf im Vereinshaus Hammerhütte, nachmittags 2 Uhr und abends 8 Uhr, einen

religiösen Vortrag halten, wozu freundlichst eingeladen wird.

Die Quartal-Versammlung fällt dadurch aus.

Evangel. Gesellenverein.

2. Weihnachtstag, abends 7 1/2 Uhr:

Weihnachtsfeier.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Die Mitgliedsliste muß vorgelegt werden.

Das für die Weihnachtsfeier vorbereitete Festspiel „Deutsche Weihnacht“ von Pastor Rühnau-Stahn, (Verfasser der „Christen“) soll schon am Nachmittag des 2. Weihnachtstages um 5 Uhr, für solche Mitglieder, die am Abend verhindert sind, aufgeführt werden. Insbesondere werden auch die Kinder der Mitglieder, soweit sie bereits in schulpflichtigem Alter stehen, hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Typographia

Siegen.

Montag, 31. Debr., abends 8 Uhr

im Hotel Viktoria (Fr. Maßen)

Sylvester-Feier.

Abendunterhaltung. Tanz.

Gäste willkommen.

Eintritt 50 Pfg. Tanz frei.

Karten zu haben im Hotel Viktoria (Fr. Maßen) u. bei Martin Maue (Sandstr.)

Der Vorstand.

Kriegerverein

„Auf den Hütten“.

Die diesjährige

Weihnachts-Bescherung

findet am Sonntag, den 23. Dezember, nachmittags 5 Uhr anfangend, im Saale des Kameraden

Gelübde statt. Außer den zu bescherenden haben nur Mitglieder und deren Angehörige, sowie mit Einladungskarten versehene Gäste Zutritt.

Der Vorstand.

Zeitungsmakulatur

zu haben

Sandstr. 18.

44. kaufmännischer Unterrichtskursus.

Der nächste (44.) kaufmännische Unterrichtskursus soll vom 3. Januar bis 28. März 1901 abgehalten werden.

Der Unterricht wird an drei Nachmittagen jeder Woche (Montags, Dienstags und Donnerstags von 2—4 Uhr) abgehalten und umfasst:

einfache und doppelte Buchführung (letzte in italien. u. amerikan. Form), deutsche Handelskorrespondenz, Buchhalterlehre, kaufmännisches Rechnen, Konto korrekt, sowie das Wissenswerte aus dem Handelsrecht nach bewährter, leicht fasslicher und interessanter Methode.

Die Unterrichtszeit ist so gewählt, daß auch Auswärtige (Damen und Herren) bequem an dem Kursus teilnehmen können. Die Teilnehmer genießen auf der Eisenbahn wesentliche Fahrpreismäßigungen. Eine Schülerkarte kostet nur 1/2 des gewöhnlichen Fahrpreises.

Gestützt auf meine langjährigen Erfahrungen an mehr als 600 Teilnehmern aus Westfalen, der Rheinprovinz, Hessen-Nassau, Holland u. s. w. kann ich allen Teilnehmern (bei hinreichender Vorbildung, regelmäßigen Schulbesuche und dem nötigen Fleiße) garantieren, daß sie nach beendigem Kursus selbständig und korrekt die Bücher führen und alle Comptoirarbeiten ordnungsmäßig erledigen können.

Anmeldungen neuer Teilnehmer nehme ich

Samstag, den 29. d. Mts., vormittags von 10—12 Uhr

in meiner Wohnung (Häuslingstraße 31) entgegen.

Nach Beginn des Kurses können weitere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Siegen, den 15. Dezember 1900.

C. Schröder, Schul-Dir.

Bestellungen

auf

Visitenkarten,

Gratulationskarten

und

Rechnungsformulare

für

Neujahr 1901

bitten wir uns möglichst bald aufzugeben, da in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr infolge der Festtage eine pünktliche Expedition sehr erschwert wird.

Westdeutsche Verlagsanstalt

C. G. m. b. H.

Siegen, Sandstraße 18.

„Polyphon“

selbstspielendes Musikwerk von M. 20.— an, auch gegen

geringe Monatsraten direkt vom Fabrikations-Platz zu beziehen durch

Jänichen & Co., Leipzig.

Preisliste gratis und franko.

1895er Rotwein

eigener Kelterung

von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Hl. M. 1,00,

oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1,00.

Probefläschen 20—25 Hfr. Probekiste 12 Flaschen.

J. M. Dietrich,

Weingutsbesitzer,

Oberwinter a. Rhein.

Vermittlung größerer hypo-

thekarischer Darlehen an

erster und zweiter Stelle

durch ein auswärtiges

Baufgeschäft. Bedingungen auf

Wunsch mündlich oder schriftlich.

Franz Roth, Siegen,

Sandstraße 41. Fernsprecher 479.

Was sollen wir

lesen?

Wer die Wahrheit erfahren will über die Sentenzen, Pro-

zeße der Gegenwart (König, Polna, Sternberg u. c.),

Wer sich unterrichten will über die Gefahr der Vererbung,

Wer eine freie Sprache liebt und unabhängige Volks-

politik vertreten sehen will, der bestelle die in Dresden verlaglich abends erscheinende

„Deutsche Wacht“

deutsch-nationales, antisemitisches Organ,

das in jedem deutschen Hause und in jeder christlichen Familie ein unentbehrlicher Freund und Berater sein sollte.

Wöchentliche Beilagen:

„Jung-Deutschland“ für die Jugend,

„Montags-Erzähler“ zur Unterhaltung für die Familie und während der Reisezeit, „Deutsche Reiseblätter“ für Geschäfts- und Vergnügungsfreisende.

Vierteljähr. Bezugspreis:

bei allen Postanstalten im Reich M. 2,75, mit Bestellgeld M. 3,15, in Deutschland

Luftpost 2 Gulden 50 Kr.

Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Verlag der

„Deutsche Wacht“,

Dresden A., Circusstr. 37.

Niederschelden.

Kaufhaus Germania.

Jah. Joh. Münderth.

Für die Feiertage empfehle:

Bestes Diamantwehl.

bei 5 Hfr. a Hfr. 16 Pfg.

Feinste neue Glaser-

rosinen „ „ 45 „

10 Pfd. Dr. Celler's „ „ 75 „

Garantirt reines

Schmalz „ „ 50 „

Neue Catharina-

Plummen, 6 1/2 Pfd. „ „ 35 „

Neue Apfelfringe

bei 5 Hfr. „ „ 35 „

Feinste Apfelfoten,

bei 5 Hfr. „ „ 65 „

sowie Citronen, Citronat und säm-

tl. liche Backwaren billigst.

Das evang. Vereinshaus

und Hospiz

Gelsenkirchen

empfiehlt Durch- und Geschäftsfreisenden

seine gut eingerichteten Zimmer zur freund-

lichen Benützung. „Das Volk“ liegt aus.

Wir empfehlen in reichhal-

tigste Auswahl:

Herrenwäsche,

als Hemden, Kragen u. Man-

schetten, sowie sämtliche

Damenwäsche

zu billigen Preisen.

Spezialität:

Erstlingsausstattungen.

Wisser & Cie.

SIEGEN,

Kölnerstrasse 46.

Halte für passende

Weihnachtsgeschenke

mein reichhaltiges Lager in gut abgelagerten

Cigarren

pro Mille von 25 M. an bis 60 M.,

sowie

Cigarrenspitzen,

kurzen und langen

Pfeifen

bestens empfohlen.

Ferner

Christbaumschmuck

sowie

prima Konfekt

in schöner Auswahl.

Weine:

Feinste Weiß- und Rotweine,

Cokaner, Ramos billigst.

Heinrich Bäcker,

Klafeld.

Teppiche

Möbelstoffe

Gardinen

Portièren

Tischdecken.

Spezial-Teppich-Geschäft

C. Somme,

Siegen, Siegbücke.

Stellen-Gesuche

und -Angebote

Die Stelle des

Hausvaters

in der demnächst zu eröffnenden christ-

lichen Herberge zur Heimat in

Almenau ist zu vergeben.

Mit der Herberge soll Gastwirtschafts-

betrieb und eine Volksschule verbunden

werden.

Geeignete vorgebildete Bewerber wollen

ihre Gesuche bis Mitte Januar 1901 an

den unterzeichneten Vorsitzenden des Her-

bergvereins einreichen.

Almenau, den 20. Dezember 1900.

Der Ausschuss des Vereins

der christl. Herberge zur Heimat.

Anschrifter Stephanus.

Ein erfahrener, christlicher

Krankenwärter,

27 J. alt, sucht Stellung, wünschlich sofort.

Krankenwärter Co. Krankenhaus

in Linden in Westf.

Junger Mann,

20 J., in einer Buchdruckerei mit

Zeitungsbetrieb gelernt und zuletzt in

der Glasbranche tätig, sucht zum

1. Jan. anderweitig Stellung auf einem

Comptoir. Gefl. Offerten unter H. M.

3514 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ag. verh. Mann (gläub.),

in Raffenarbeiten sehr

beu., sucht baldmöggl. Ver-

tragensposten. Kautions-

f. gest. w. Off. u. E. O.

3515 an die Geschäftsstelle

d. Ztg. erbeten.

Tücht. Barbiergehilfe

gesucht. Fritz Muth, Friedberg (Hess.).

Ein an rege Thätigkeit gewöhnter, un-

verheirateter

Gärtner,

27 J., in allen Zweigen seines Berufes

gut bewandert, durchaus selbständiger

Arbeiter, sucht zum 1. Januar, event.

später, dauernde Stelle. Suchender leitet

seit 4 Jahren eine größere Guts-Gärtnerei,

bes. Obst- und Gemüsebau. Gefällige

Offerten erbeten unter **Guldo Flug, Marien-**

rode (Klostergut) bei Hildesheim.

Schmiedegeselle,

in Aufschlag tüchtig, per 1. Januar ge-

sucht. R. Mohrbach, Niederrad.

Ein tüchtiger

Biegeleimer

(Lipper) mit tüchtigen Arbeitern sucht

Stellung, am liebsten Biegelei mit Ma-

schinenbetrieb. Offerten erbeten an

Kaltmeister **Christian Holzhausen**

in Dornap (Hild.).

Ein gebildetes, nicht zu junges

Fräulein

als Stütze auf gleich nach Weihnachten

ohne gegenständige Vergütung gesucht.

Frau Pfarrer Volp,

Landach in Hessen.

Für unser Manufaktur- u. Konfektions-

Geschäft suchen wir baldigst ein evang.

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung unter günstigen

Bedingungen. **Geschw. Böhm,**

Kadenorwald.

Ein properes, fleißiges

Dienstmädchen

für kleinen ruhigen Haushalt zum 1. Jan.

Christlich-soziale Vereinigung für Bonn

ladet zu dem öffentlichen Vortrage des Herrn
Hofprediger Stöcker über „Schäden am Volks-
körper und ihre Heilung“ im evangelischen Ver-
einshause zu Stettin am Donnerstag, den
3. Januar, abends 8 Uhr, ergebenst ein.
P. Baumann, Vorsitzender.

Stöckers Reichstagsrede

am 13. Dezember 1900.

(Fortsetzung der ersten Beratung des Etats.)

IV.

Der Herr Reichskanzler hat meines Erachtens eine sehr schwere Aufgabe gehabt, die Abweisung Krügers zu verteidigen. Und wir wollen nicht vergessen, daß er dieser Angelegenheit, die schon Jahre lang spielte, keine neue Wendung geben konnte. Jeder billig Denkende muß das anerkennen. Er hat auch von seinem Standpunkt aus das Richtige getroffen, wenn er die Nichtintervention als das gültige Gesetz proklamierte. Aber das Volk sagt sich, daß England gerade durch seine Intervention in die fremden Angelegenheiten der Burenrepubliken das ganze Unheil veranlaßt hat.

(Zuruf links.)

— Natürlich war es eine Intervention in fremde Angelegenheiten, und zwar unter dem schlimmsten Vorwand. Wenn die Buren nichts weiter gehabt hätten als ihre Farmen und ihr Vieh, so würden die Engländer niemals daran gedacht haben, sie zu befehligen.

(Sehr richtig!)

Aber weil in Kimberley Diamanten waren, wollten sie die Diamanten besitzen; und weil in Johannesburg Gold war, wollten sie auch das Gold haben.

(Sehr richtig!)

Wenn nun der Herr Reichskanzler die Sache so dargestellt hat, als handle es sich bei der Beurteilung unserer Stellung um den Gegensatz von Verstand und Gefühl, von Kopf und Herz, so glaube ich, ist damit doch der Gegenstand nicht erschöpft. Der Herr Reichskanzler muß sich selber wundern, daß es ihm, obwohl sonst das deutsche Volk mit vollster Zufriedenheit zu seiner Leitung unserer Politik ausblickt, sehr schwer wird, hier im Hause und draußen im Lande seine Anschauung zur Geltung zu bringen. Ich möchte das daher ableiten, daß dem Volk der Gegensatz nicht als ein Widerstreit von Verstand und Gefühl, sondern als ein Gegensatz von Verstand und Gewissen erscheint.

(Heiterkeit links.)

— Herr Richter lacht!

(Zuruf links.)

— Es ist gar keine Frage; das Volksgewissen ist bis in die Tiefe aufgewühlt. Man findet das Unrecht Englands so furchtbar groß und kann sich deshalb nicht zufrieden geben. Wenn Herr Richter das nicht begreift, dann fühlt er eben noch englischer als Chamberlain selbst.

(Bravo!)

In England selbst denkt man einfach anders. Der englische Schriftsteller Stead hat im Oktober eine Schrift geschrieben: „Die Kandidaten Rains“. Ich bitte um die Erlaubnis, daraus einige Sätze vorzulesen, damit die Herren hören, wie in England ein hervorragender Mann über die Burensache spricht. Stead schreibt:

Der Schrei eines mit dem Tode ringenden Volksstammes hallt in meinen Ohren nach, über das Rollen des Kanonenbonners und die schweren Schritte der Soldaten hin, hin über die Wehklagen der Frauen und die Seufzer der Kinder. Welch gräßliche Weingstung! Und als was für ein grau-

samer Einfall wird uns dieses Unternehmen erscheinen, wenn John Bull einmal wieder zu sich selbst gekommen ist und dann die nötige Kaltblütigkeit wieder erlangt hat, um die von ihm verübte That ruhig zu überdenken.

Er vergleicht Chamberlain mit dem Hohenpriester Kaiphas und die englischen Zeitungen, die auf die Buren gehetzt haben, mit den falschen Zeugen vor dem Hohen Rat.

Ein anderer Engländer, Mr. Davis, sagt in einer Wochenschrift: er habe lange unter den Buren gelebt. Die englischen Blätter hätten sie immer geschildert als Barbaren und nichtsmüthige Leute.

Ich glaube,

— so lautet sein Urteil —

die Buren seien wirklich so, wie die englischen Zeitungen und meine Freunde sie mir geschildert hätten, halb wilde, unreinliche, geldgierige, verräterische Leute. Nun, ich habe bei ihnen eine außerordentliche Schlichtheit gefunden, Großmut gegen ihre Feinde, selbständige und wohlwollende Bestimmung. Ich habe von Bestechlichkeit ihrer Beamten reden hören; in Wirklichkeit sah ich jeden Tag den ersten Staatsminister bescheiden im Straßenbahnwagen fahren, während jeder auswärtige Vertreter in der Kutsche fuhr; der Präsident wohnt in weißgetünchtem Hause.

So fährt er fort und schreibt dann:

Dieser Krieg ist ein heiliger Krieg.

(Zuruf links.)

Das ist doch ein klarer Beweis, daß selbst das Gewissen der Engländer durch diesen Krieg berührt ist. So ist es natürlich erst recht bei anderen Völkern; so ist es in der ganzen Welt, so ist es auch bei uns. Darin, glaube ich, liegt der Grund, daß wir mit bloßen kühlen politischen Erwägungen über die Sache nicht hinwegkommen. Ich möchte glauben, es wäre gut gewesen, wenn man trotz des vorgekommenen Formfehlers den Besuch Krügers angenommen hätte. Und ich schließe mich darin dem Herrn Kollegen Fahn an, daß ich es noch immer für gut halte, wenn man die Möglichkeit fände, den alten ehrwürdigen Mann später zu empfangen.

(Zuruf links.)

— Das wäre nicht unmöglich. Es wäre sehr nützlich für Englands Belehrung und noch nützlicher für den Zusammenhalt von Regierung und Volk, zwischen Kaiser und Nation bei uns.

(Sehr richtig! rechts.)

Wir, die wir das Kaiserthum ehren, lieb haben, können nicht wünschen, daß bei solchen tiefgehenden Fragen, wo es sich um sittliche Beurteilung handelt, ein klaffender Spalt entsteht.

(Sehr richtig! rechts.)

Wir wünschen sehnlichst, daß in einer Angelegenheit, bei der nicht bloß das Volksgewissen, sondern das Volksgewissen ergriffen ist, volle Eintracht herrsche.

Es ist aber ein harter Mißton zum Ausdruck gekommen; wenn ich Ihnen die Briefe zeigte, die ich bekommen habe, Sie würden darin Töne finden von der schmerzlichsten Bitternis bis zur wilden Erbitterung und Wut; und das sind Äußerungen tüchtiger christlicher Männer.

(Sehr wahr! rechts.)

Man sagt sich: Woher ist das? Warum nicht Krüger? Der Herr Reichskanzler sprach gelegentlich des Kaiserlichen Telegramms von einem Mißverständnis. Gewiß, aber der Mißstand der Mißstände war Abwehr.

(Sehr wahr! sehr richtig!)

Und für mich ist dieser Krieg auch nur ein Raubzug nach Gold, nichts weiter.

(Sehr wahr! sehr richtig!)

Dies Urteil hat man in der ganzen Welt und in England selber. Ein englisches Blatt, das in vielen Zehntausenden von Exemplaren gelesen wird, schreibt offen von „Morbrennereien“. Trotzdem ist der Schreiber desselben so naiv,

daß er sagt: warum sind auch die Buren so hartnäckig; hätten sie sich unterworfen, dann würden sie ganz gut behandelt.

(Heiterkeit.)

Nun bedenke man doch, daß der Haager Kongreß eben verhandelt war, und daß der Burenkrieg die Antwort auf seine Verhandlungen ist. Ist das nicht ein Spott auf das ganze Werk? Man hat über Frieden geredet, und unter dem Rücken der christlichen Großmächte geschehen dann solche Dinge!

(Sehr wahr! Sehr richtig!)

Da ist doch ein Mangel an großer Auffassung. Ich bin gewiß kein Utopist, der glaubt, die heilige Allianz könne wieder eingeführt werden. Aber die unheilige Gleichgültigkeit gegen Recht und Gerechtigkeit, wie sie in den Armenienorden vorgehanden war, wie sie aus der Burensache herausgesehen, kann ich nicht billigen. Sie wird bei den tausend Millionen von Leuten, die auf Erden leben, unsere christlichen Großmächte schwerlich in den Ruf bringen, daß sie viel auf Christentum halten. Auch gegenüber den Elementen in unserem eigenen Staatskörper, die Unrecht und Ungerechtigkeit durch Revolution zu beseitigen verheißt, ist eine solche offizielle Gleichgültigkeit gegenüber dem Unrecht sehr bedenklich. Die Autorität der christlichen Monarchie kann dadurch leicht geschädigt werden. Darum bitte ich Gott, daß er unserem Herrn Reichskanzler Gelegenheit geben möchte

(Heiterkeit links.)

— gewiß, das thue ich zu Weihnachten unter dem Eindruck des Wortes: Ehre sei Gott in der Höhe! —

(Bravo! rechts.)

in das Konzert der Großmächte mit seinem wilden Durcheinander der Instrumente etwas von der christlichen Harmonie zu bringen, die im Lobgesang von Weihnachten vorhanden ist.

Meine Herren, als wir unseren Krieg mit Frankreich führten, war England sehr wenig auf unserer Seite. Die Königin Viktoria empfing damals Herrn Thiers, und die Stimmung des Landes neigte sich zu unseren Ungunsten. Da war es der große Carlyle, der auf der Spitze der Gefahr einen Artikel schrieb, der durchdrang. Er sagte: er habe noch nie so etwas Merkwürdiges gesehen, als diesen Krieg von 1870, und er wünsche, daß die Resultate dieses Krieges so großartig und herrlich sein möchten wie der Krieg selbst. Wissen Sie, woran er dachte? Er hoffte, daß Deutschland, das er so hoch verehrte, wenn es eine einzige und starke Großmacht geworden sei, ein Hort des Rechts und der Gerechtigkeit in der europäischen Völkerwelt sein werde. Das ist auch mein Wunsch zu Weihnachten und für alle Zeiten.

(Lebhafter Beifall.)

Sozialen.

Der Entwurf einer hygienischen Bäckereiverordnung, der dem Bundesrat unterbreitet werden soll, wird soeben in der „Bäcker-Zeitung“ veröffentlicht: § 1. Der Fußboden der Arbeitsräume darf nicht tiefer als $\frac{1}{4}$ Meter unter dem ihn umgebenden Erdboden liegen. § 2. Die Arbeitsräume müssen mindestens 3 Meter hoch und mit Fenstern versehen sein, welche nach Zahl und Größe genügen, um für alle Teile der Räume Licht und Luft in ausreichendem Maße zu gewähren. Die Fenster müssen so eingerichtet sein, daß sie zum Zweck der Lüftung ausreichend geöffnet werden können. § 4. Die Arbeitsräume dürfen nicht in unmittelbarer Verbindung mit den Bedürfnisanstalten stehen. Die Abzugsröhre der Ausgüsse und Klosets dürfen nicht durch die Arbeitsräume geführt werden. § 6. Die Zahl der in jedem Arbeitsraum beschäftigten Personen muß so bemessen sein, daß auf jede wenigstens 15 Kubikmeter Luftraum entfallen. In Fällen weitergehenden außerordentlichen Bedarfs und an den Vorabenden der Sommer- und Festtage ist eine dichtere Belegung der Arbeitsräume gestattet, jedoch mit der Maßgabe, daß wenigstens 10 Kubikmeter Luftraum auf die Person entfallen müssen. § 7. Die

die Dürme und Dächer, auf denen auch ihre lieben Augen so oft geruht.

Das alte, düstere Herbergshaus, in welchem ihr die erste Unterkunft geworden, aufzufinden, war uns trotz tagelangen Suchens nicht möglich, aber aus dem Laden, für den sie gearbeitet, habe ich noch ein kleines Andenken in Form eines Kragens von ihrer Hand, mitgenommen.

Drei Tage hielten wir uns in Paris auf, zum Abschied war ich noch einmal auf dem Kirchhof am Grabe. Die alten Cypressen und Trauerweiden rauschten im Abendwind, mir war so todestraurig und wehmütig zu Sinn, ich konnte mich von der Stätte nicht trennen. Mein Gatte hob mich endlich sanft von der Erde in die Höhe.

„Komm Elise,“ sagte er liebevoll, „Du wirst Dich auf dem feuchten Boden erkälten. Was suchst Du die Lebendigen bei den Toten; sie ist nicht hier, sie ist droben und daheim Dir ebenso nahe, als hier.“

Ich sah ihn durch meine Thränen dankbar an, das Wort ist mir ein großer Trost geworden, so oft mich das Heimweh ergriß nach dem kleinen Grabe in weiter Ferne. Die alte Frau schwieg tief ergriffen.

Elisabeth stand leise auf, setzte sich neben sie und lehnte den Kopf an ihre Brust und die Großmutter streichelte liebevoll den kastanienbraunen Scheitel des schönen Mädchens, das ihr so besonders aus Herz gewachsen war.

Diese vier jungen Mädchen waren die Töchter ihrer beiden Söhne. Elisabeth und Anchen, die Kinder dieses Hauses und des jüngsten Sohnes, hatten noch einen Bruder, Ludwig, der fern vom elterlichen Hause weilte.

Er hatte ungern den Kaufmannsstand, nach dem Willen des Vaters erwählt; des jungen Mannes Neigung ging auf Studieren und er war stets ein sinniger, träumerischer Knabe.

„Lassen Sie doch Ihren Sohn studieren, Herr Romberg,“ hatte der Direktor des Gymnasiums gesagt, als Ludwig mit Auszeichnung sein Abiturientenexamen bestand, „er giebt einen tüchtigen Gelehrten, aber niemals einen guten Kaufmann.“

„Unfinn,“ hatte Herr Romberg erwidert, „ich denke nicht daran, mein einziger Sohn soll der zukünftige Chef des alten Kaufmannshauses werden, der Kaufmannsstand kann auch tüchtige Köpfe brauchen.“ Dabei blieb es und der sanfte, flegelnde Ludwig wagte keinen weiteren Widerstand.

„Ein Mädchen hätte er werden müssen,“ seufzte oft die Großmutter. „Elisabeths energischer Charakter hätte besser für einen Knaben gepaßt,“ aber sie liebte deshalb den braunlockigen Knaben mit den tiefen, schwärmerischen Augen nicht weniger.

(Fortsetzung folgt.)

Im nächsten Quartal erscheint im „Volk“ eine spannende Erzählung:

„Die Heimatlosen.“

Sozialpolitische Novelle

von Dietrich von Oerken.

Das alte Kaufmannshaus.

Erzählung von E. —.

16) (Nachdr. verboten.)

Solche Mißwünche unseres Geschlechts verlästern das sonst so gute; wer Verstand und Herz auf dem rechten Fleck hat, wird schon auf seiner Hut sein. Kenntnisse sind keine schwere Last, auch nicht für die Frauen, welche sie bei der Erziehung der Kinder insbesondere gar wohl verwenden können.

Nein, nein, verweise mir keiner die Frauen nur an den Rocktopf und das Strümpfstopfen, sie werden nur Flatterrosen ins irdische Leben wehen, wenn sie keinen Sinn fürs Höhere haben.

Die Großmama hatte sich wieder ordentlich ereifert, man merkte es wohl, daß sie in dieser Beziehung Erfahrungen gemacht hatte, die sie nahe und schmerzlich berührten. „Großmama, Du wolltest noch erzählen, wie Du nach Frankreich reistest,“ mahnte Anchen.

„Gebuld, mein Kind, es kommt noch alles,“ nickte die alte Frau und nahm den Faden ihrer Erzählung wieder auf. „Gott segnete neben der zunehmenden Wohlhabenheit unser Haus mit zwei Söhnen, die frisch und gesund aufwuchsen.“

Nachdem der Brief von meiner Mutter aus Frankreich gekommen war, ließ mir die Sehnsucht nach der Stätte, wo sie die letzte Ruhe gefunden, keinen Frieden, aber der Brief kam im Winter, unser Jüngster war nicht erwöhnt, und die Tante Matscherr schon längere Zeit bettlägerig, mochte ich auch nicht verlassen.

Sie war nach dem Tode ihres Mannes zu uns in dieses obere Stübchen gezogen, und ich durfte ihr einen Teil der Schuld abtragen, für die viele Liebe und Güte, welche sie mir, dem verlassenen Kinde erwies.

Wie freute ich mich, daß sie noch die gute Botschaft von der Mutter erfuhr, und ihre im Grunde so edle Seele wurde durch deren trauriges Schicksal gerührt, der langjährige Groll schmolz dahin.

Die Tante genas wieder und hat noch Jahre danach bei uns gelebt.

Temperatur in den Arbeitsräumen darf 35° C. nicht übersteigen. In jedem Arbeitsraum, mit Ausnahme der Melkammer, ist ein Thermometer anzubringen. § 8. Den Arbeitern muß Gelegenheit gegeben werden, sich umzukleiden und zu waschen. Die hierfür bestimmten Räumlichkeiten müssen für die Zahl der beschäftigten Arbeiter genügend groß, von den Arbeitsräumen aus zugfrei zu erreichen sowie während der kalten Jahreszeit geheizt sein. § 11. Die Arbeitsräume dürfen zu anderen, mit dem ordnungsmäßigen Betriebe nicht zu vereinbarenden Zwecken, insbesondere als Waschl-, Schlaf- oder Wohnräume nicht benutzt werden. § 15. In jedem Arbeitsraum ist ein von der Ortspolizeibehörde zur Bestätigung der Richtigkeit seines Inhalts unterzeichneter Aushang anzubringen, aus dem ersichtlich ist: a. die Länge, Breite und Höhe des Raumes; b. der Inhalt des Luftraumes in Kubikmetern; c. die Zahl der Personen, die nach § 6 in den Arbeitsräumen beschäftigt werden darf. § 16. Die Schlafräume der Heilenden und Lehrlinge dürfen nicht in solcher Nähe zum Backofen liegen, daß in ihnen eine übermäßige Hitze herrscht. Auch dürfen sie nicht in unmittelbarer Verbindung mit den Bedürfnisanstalten stehen.

Die gegenwärtige Lage des Arbeitsmarktes schildert die Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“ als trübe. „Arbeitslosigkeit wird aus einer großen Anzahl von Orten gemeldet, in größerem Umfange bereits aus Nürnberg, Osnabrück, M.-Glabach, den bergischen Industriemittelpunkten, auch aus Frankfurt a. O. und Braunschweig. Berichte von der dänischen und österreichischen Grenze zeigen, daß in den Nachbarländern sich ähnliche Entwicklungen vollziehen. Die deutschen Verpflegungsbetriebe zeigen eine wachsende Belegung mit wandernden Arbeitssoldaten. An einzelnen Orten, wie in Elberfeld und in Mannheim, haben sich kommunale Notstandsarbeiten als notwendig gezeigt.“

Der Einigungsversuch, den der sozialdemokratische Parteivorstand in Sachen der Leipziger Volkszeitung und ihrer ausgesperrten Seher verfuhrte, ist vorläufig gescheitert. Die ausständigen Seher waren mit dem Schiedsspruch der Parteileitung einverstanden, nicht aber die Redaktion der Leipziger Volkszeitung. So mußte man sich damit begnügen, einen vierzehntägigen Waffenstillstand zu vereinbaren. Interessant war die Entscheidung des Parteivorstandes, daß die in der Volkszeitung weiter arbeitenden Seher nicht als Streikbrecher zu betrachten seien.

Briefkasten.

C. W. in Barmen. Bitte bestellen Sie die Reichsausgabe bei der Post. Die Ueberweisung ist mir zulässig bei Freigekupplungen.
Eingegangene Beiträge konnten wir abführen an die Berliner Stadtmittelsion: R. W. 1., B. in W. 5., St. in W. 4., M. 10., Für armenische Waisenkinder: Lehrer Sch. in B. 1., B. A. in B. 1., „ 2., Für die Hinterbliebenen von Buren: Ch. A. in B. 2., F. R. 10., und C. A. 3., (beide Charlottenburg), F. in Wissen 6., F. W. in Fdn. 10., A. v. P. t. B. 5. G. 100., R. D. in Dft. 9., G. B. in Sch. 5., P. F. in A. B. 2. 6., J. C. M. in Halle 1., Jacobi 2. 16/3., A. W. in L. Kr. Fft. 10., Hans, Feini und Frey 6., R. i. Magdeburg 3., „ 174., Heimarbeiterrinnen-Sache: R. B. in F. 3., Frau G. in R. 5., „ 8., „ 194.,

Weitere Beiträge zur Beförderung werden bereitwilligst angenommen. Für die Reichsausgabe gingen ein: P. Sch. in B. 1., C. B. in B. 5., C. D. in M. 1.05, Anonym aus Frankfurt 4., S. in Auen 10., G. in Br. 2., M. 23.05. Geschäftsstelle des „Voll“.

Vermischtes.

Ein Scherz mit schlimmem Ausgang. Aus Spandau. 19. Dezember wird der Post. Ztg. gemeldet: In der vergangenen Nacht hat bei den Pulvermagazinen zu Nieder-Neuendorf ein Wachtposten einen anderen Soldaten erschossen. Die Wachen stellten das 6. Garde-Regiment aus Spandau. Gestern hatte die 7. Kompanie die Wache. Ein Soldat sagte nun nachts den unseligen Entschluß, seinen auf Posten befindlichen Freund in Furcht zu versetzen. In gebückter Haltung näherte er sich ihm in der Dunkelheit, indem er, um eine seltsame Gestalt darzustellen, hüpfend vorwärts sprang.

Eine Christnacht auf dem „alten See“.

(Aus meinen Papieren. Von Lieber („S. v. S.“) Bielefeld.)
(Nachdruck verboten.)

— „Nach Hause, nach Hause! Gab keine Heimat mehr...“
Frühling lang der erste Teil von meinen Lippen, aber fast voll wehmütvoller Ahnung der zweite hinterher.

Es war Christnacht. Zwei lange Jahre des Kampfes — harten Kampfes, in dem der Jüngling zum Mann gereift war, lagen hinter mir, zwei Jahre, in denen ich das Vaterhaus nicht mehr gesehen hatte, dem greisen Vater nicht mehr ins treue, blaue Auge, nicht mehr gestanden hatte am Grabe einer nur gar zu früh geschiedenen Mutter.

„Komm, so du irgend kannst! So rüstig auch geistig noch unser treuer Vater ist, so schmerzhaft fühlbar werden doch körperlich seine 74 Jahre.“ Es dürfte daher das letzte Jahr sein, wo wir der Christnacht des geliebten Vaters unter der Kanzel lauschen dürfen, hatte meine älteste Schwester geschrieben. Nun und was überwindet man nicht, was macht man nicht möglich, gilt es, noch einmal vorm Scheiden einem geliebten Wesen gegenüber zu stehen!

Ich war gereift Tag und Nacht, ununterbrochen. Um Mitternacht am 24. Dezember (eher hatte ich nicht möglich machen können) langte ich im vom Heimatdörferchen zwei Meilen entfernten Städtchen an. Ich hatte eigentlich die Absicht, hier zu nächtigen, um am andern Morgen weiter zu pilgern — nach Hause, nach Hause! Die Nacht war indes so auffallend mild und mein Herz dehnte sich vor Sehnsucht — was galt? Nach einem kurzen Imbiß, einem guten Schlaf, im alten Gasthof zum „Grünen Baum“, beim nicht minder alten und freundlichen Fräulein Gustchen, war ich auch wieder und nun zu Fuß auf dem Wege. Ziemlich erschöpft vom mehrstündigen Nachtmarsche durch Wald und unwirtliche Flächen, langte ich erst gegen 5 Uhr morgens am Süden des Schwielungssees an, dem alten, lieben, wilden und wieder so friedlichen Genossen früherer Kinderzeit, der — 2 Meilen lang, 1/2 Meile breit — von manchem Dörfchen, manchem Hügel umsäumt, nur vor mir lag im Dunkel, unter der weißlich schimmernden Eisdecke, wie ein schlummernder Riese.

Nur ein einfaches Gebäude, in dem die Landpostagentur untergebracht war, und nicht weit davon das kleine Gehöft des heimischen Postboten M., der ja auch in so eine Art patriarchalisches Wahlverwandtschafts-Verhältnis zum alten Pfarrhaus am See, nicht zum mindesten durch meine rege Korrespondenz aus weiter Ferne, im Laufe der Jahre gekommen war, lag einsam und still vor mir.

Ich klopfte ans Fenster des Häuschens — drinnen rappelte es sich. Holzpantinen klapperten, dann wurde Licht gemacht und der kleine ehemalige Unteroffizier erschien, allerdings im verzweifelt vereinfachten Ordromanzug, vor der Thür:

„Na, wer ist denn eigentlich da?“

„Ich — ich bin, M.“

„Ach, Jees, Jees, der junge Herr! Na, wie wird sich

Der Posten, der die Gestalt bemerkte, rief der Vorschrift gemäß mehrere Male „Halt“. Als die Gestalt ihr sonderbares Thun fortsetzte und sich auch nicht zu erkennen gab, feuerte der Soldat, nicht wissend, wen er vor sich habe, einen Gewehrstoß ab und tödete den „Späkmacher“ durch eine Kugel, die dessen Kopf durchbohrte. Das Kommandantur-gericht hat die Untersuchung des Voralles eingeleitet.

Unbeschränkte Postfreiheit gewährt die kleine Kolonie Rosine in Paraguay. Dort genügt es, einen Brief in den Kasten zu legen. Für die Frankierung sorgt der Postmeister auf Kosten der Gemeinde. Rosine ist eine Niederlassung von englischen Sozialisten, im Jahre 1894 gegründet und ganz auf genossenschaftlicher Grundlage aufgebaut. Der Grund und Boden gehört allen Kolonisten gemeinsam; die Arbeit wird gleichmäßig verteilt, ebenso das Ertragnis jeglicher Arbeit. Seit 1895 hat Rosine ein Postamt. Die Postgeschäfte sind von der Gemeinde dem einzigen Kaufmann am Orte übertragen. In dem Laden befindet sich auch der einzige Postbriefkasten. Die Regierung hat dem Ladeninhaber den Titel Postmeister verliehen und zahlt ihm für die Beförderung des Postdienstes sowie die Beförderung der Postkassen, die zweimal wöchentlich durch einen postfähigen Jungen nach der nächsten, 13 engl. Meilen entfernten Poststation stattfindet, ein Gehalt von monatlich 30 M. in Postwertzeichen. So gering die Summe auch erscheint, so hat sie bisher stets gereicht, um die gesamte Korrespondenz der Gemeinde zu frankieren.

Preisverhöhrungen der Berliner Zeitungen vom 1. Januar 1901 ab. Infolge namentlich der gesteigerten Papierpreise haben nach denjenigen, was bisher bekannt geworden ist, die nachfolgenden in Berlin erscheinenden Zeitungen ihren Abonnementspreis erhöht: Der Verlag von Rudolf Mosse das „Berliner Tageblatt“ von 5 M. 25 Pf. auf 5 M. 75 Pf. und die „Morgenzeitung“ von 1 M. auf 1 M. 35 Pf.; im Verlag von Scherl die „Berliner Abendzeitung“ von 1 M. 5 Pf. auf 1 M. 50 Pf.; im Verlag von Wolff die „Morgenpost“ von 1 M. 50 Pf. auf 2 M. 25 Pf.; die „Berliner Zeitung“ von 3 M. auf 3 M. 30 Pf.; im Verlag des Bundes der Landwirte erhöht die „Deutsche Tageszeitung“ ihren Preis von 2 M. 60 Pf. auf 3 M. 25 Pf.; das „Berliner Blatt“ von 75 Pf. auf 1 M.; ferner tritt Erhöhung des Abonnementspreises ein für die „Warte“ von 3 M. auf 4 M., für die anderen Ausgaben derselben Zeitung von 2 M. 25 Pf. auf 3 M. und von 1 M. 25 Pf. auf 1 M. 75 Pf.; die „Deutsche Zeitung“ von Dr. Lange erhöht ihren Preis von 2 M. 50 Pf. auf 3 M.; der „Reichsbote“ des Pastors Engel von 3 M. 50 Pf. auf 4 M.; die „Staatsbürgerzeitung“ von 3 M. auf 4 M.; die „Berliner Neuesten Nachrichten“ von 5 M. auf 5 M. 50 Pf.; aus dem Verlag der „Germania“ erhöhte die „Märkische Volkszeitung“ ihren Preis von 2 M. auf 2 M. 40 Pf., die „Norddeutsche Volkszeitung“ von 1 M. auf 1 M. 25 Pf.

Ein blutiger Kampf gab es auf der Herrschaft Szegedabanya in Südbanien zwischen Kämpfern und auf der Tat ertappten Wilddieben. Von den Wilddieben blieben sechs tot und zwei schwer verlegt am Platze.

Sozialdemokratischer Christbaumabend, von Genossen angeleitet und den Genossen selbst ludenden „Gratulations“ angeboten, ist jetzt das neueste. Da finden wir „Engel mit beweglichen Glasflügeln“ und Zigarettenstücken mit den Bildnissen Hebeles und „unseren alten Lieblingen“. Warum fehlt denn Singer? Herr Singer von Marxipant — das wäre doch zum Ansehen!

Ueber die jetzt vorzunehmenden Vergangsarbeiten der „Gneisenau“ schreibt ein sachverständiger Mitarbeiter der Postischen Zeitung: Um einen Hebungsvorwurf an der Gneisenau einzuleiten zu können, wird es vorher notwendig, daß eine Reihe von Arbeiten durch Taucher unterhalb der Wasseroberfläche selbst zur Ausführung kommt, die indessen nur bei günstiger Witterung vor sich gehen können. Zu diesen schwierigen Arbeiten würde in erster Linie gehören, daß sämtliche aufstehende Böcher im Kumpf der Gneisenau dicht gemacht werden, daß ferner alle Zugänge des Schiffes, die vom Oberdeck in das Schiffsinnere führen, gleichfalls geschlossen werden und daß drittens auch Borjorge getroffen wird, alle Geschützporten und sonstige Öffnungen an den Schiffseisen wasserdicht zu verschließen. Zweck dieser Arbeiten wäre, einen vollständig geschlossenen Schiffskörper des Wracks herzustellen. Denn ehe eine Hebung bewerkstelligt wird, muß aus dem Schiff in seiner jetzigen Lage das Wasser gepumpt werden, um den Kumpf zu erleichtern, da er andernfalls bei einem Hebungsvorwurf durch das große Gewicht durchbrechen würde. Auf diese Weise ist es den Vergangsarbeiten bereits mehrfach gelungen, ein untergegangenes Fahrzeug wieder zu heben. Die Kosten aller dieser Arbeiten stellen sich allerdings auf mehrere Hunderttausend. Ob nun derartige Versuche bei der Gneisenau von Erfolg sein können, werden die ersten Untersuchungen der Taucher lehren; große Hoffnungen wird man sich indessen nicht machen können, da die Gneisenau immerhin ein Schiff von erheblicher Größe war, das mit seiner Ausrüstung ein nach Tausenden von Tonnen zählendes Gewicht hat. Sollte sich die Hebung des Wracks als unausführbar erweisen — und wir neigen mit großer Bestimmtheit dieser Annahme zu, da größere Kriegsschiffe noch nie geborgen worden sind — so wird man die Gneisenau nach der Vergang einzelner Ausrüstungsgegenstände sprengen müssen, um das Wrack aus Schiffsfahrtsinteressen zu beseitigen. Als recht schwierig dürfte es sich

Bälchen und die Freileins freun. Und was für einen Vort Sie gegriegt haben!

Er schüttelte und schüttelte mir immer wieder die Hand und stand dabei, in seinem beschriebenen unbeschreiblichen Anzuge, bald auf dem rechten, bald auf dem linken Bein, weil ihm die kalten Steine und die Nachtlust doch wohl an seine nackten Beine und Waden kneten mochten.

Nach kurzen Hin und Wieder kam ich auf mein Anliegen: „M., wie ist's wohl, kann ich geradezu über den See nach Hause gehen?“

Das Mäuschen krante sich hinter den Ohren und wechselte in größter Eile ein paar mal hintereinander den Tritt: „Se nun, je nun, junger Herr! Ich bin ja zwar heute noch noch rüber gekommen, aber lange dauert die Herrlichkeit bei dem Wetter nicht mehr. Na, Sie müssen sich man immer rechts auf's Sylau (eine Insel) los halten und von da aus links nach dem Fischen Ufer (meiner Heimat). Aber um Gotteswillen nicht links vom Sylau, da hat der Ostwind einen breiten Streifen bis ans Ufer auferissen. Und am Ufer sind, Sie wissen ja, die warmen Duellen, und da ist's auch offen. Aber ich werde mich anziehen und komme selber mit.“

Ich wehrte ab, war mir der See mit allen Tücken und Einzelheiten doch noch unvergessen im Gedächtnis. Nur seinen Eisfab, den er mir holte, nahm ich an.

Also vorwärts! Und nur „ja nicht links vom Sylau.“

„Wenn nur kein Nebel einfällt!“ rief mir die alte treue Seele noch nach, als ich schon 50 Schritte dem Ufer zu geschritten war.

Ja, wenn nur kein Nebel käme...! — Doch, noch war er nicht da, also: — vorwärts!

Bald kirschte das Eis unter meinen Füßen, doch in jener dumpfen Tonart, die dem Sachkenner größte Vorsicht anempfiehlt, weil sie eine äußerst mühe Beschaffenheit verrät.

Ich schritt rüstig und frisch voran. Jetzt sah ich auch schon, wie ein dunkler Streif die Umrisse des Sylau sich aus der weißgrauen Fläche erheben, zu gleicher Zeit aber auch, daß ich, um die Sache recht gut zu machen, nun viel zu weit rechts gegangen war, ich also sofort meinen Kurs zu ändern hätte.

Und siehe, fern da drüben am Westufer des See's, da blühten ja nun auch schon ein paar Lichter aus dem Heimatdörfchen auf, und jetzt — horch! Ja, wahrhaftig, die Glocken seines hoch auf einem Berge gelegenen Kirchleins ließen ihre Stimme erschallen: Es war (ich wußte ja das noch genau) das „Vorläuten“, 1/2 Stunde vor Beginn des Christnacht-Gottesdienstes, der um 6 seinen Anfang nahm.

Wie das da mit einem Male weihnachtlich, heimlich, lieblich, weh und wonnig durch meine Seele, mein Herz flutet: — Nach Hause — nach Hause, hab...! Mein! noch hatte ich eine Heimat auch hier auf Erden! Schon wollte ich mir ja freundlich durch die dunkle Nacht herüber! Noch 1/2, 1/2 Stunde und ich lag dem geliebten Dörfchen an der Brust, drückte den lieben Mädels einen Kuß auf die frischen Lippen. — Und was für ein Fragen und Erzählen, Freuen und Berichten

schon erweisen, überhaupt die Armierung zu heben, da die Geschütze der Gneisenau in einer gedeckten Batterie stehen, zu der nur verhältnismäßig kleine Lufteinrichtungen führen. Die Arbeiten der Taucher im Innern eines Schiffes sind eben besonders schwierig, da die Leute äußerster Aufmerksamkeit auf die ihnen Luft zuführenden Schläuche verwenden müssen. Günstig trifft es sich für etwaige Vergangsarbeiten, daß die Gneisenau an einer festen Stelle gestunken ist, sodaß ein frühzeitiges Versanden des Wracks nicht eintreten dürfte.

Eine Vorrichtung zur Rettung aus Feuergefahr bei Theatern, Fabriken, Kasernen usw. Die Vorrichtung, welche an Gebäuden anzubringen ist, besteht aus zwei an beiden Enden der Mauerwand aufgestellten weiten Rohren oder Säulen, in denen sich große Kastenstühle bewegen, die durch eine sich längs der Fensterfront hinziehende auf- und niederbewegliche Plattform oder Brücke verbunden sind. Die Plattform wird durch Längsschäfte der Turmwandungen hindurchgeführt. Bei der Rettung wird die an der Vorderseite mit einem Geländer versehene Brücke vor bzw. unter die Fensterreihen der einzelnen Stagen gebracht, sodaß die zu rettenden Personen bequem auf dieselbe gelangen können, um entweder auf der Brücke nach unten befördert zu werden. Die Anbringung der Plattformen kann auch derart sein, daß verschiedene Plattformen unter den Fenstern der Stockwerke fest angebracht sind. In diesem Falle werden die Fahrstühle in die Höhe der Brücken gebracht, nehmen die zu rettenden Personen auf und bringen diese zur Erde. Bei sehr langen Fronten werden zweckmäßig mehrere solcher Türme in Anwendung gebracht und miteinander durch Brücken verbunden. (Mitteilung des Patent- und technischen Bureau Richard Lüders in Berlin.)

Litterarisches.

Hundert Jahre preussische Kirchengeschichte. Von Georg Lasson. Gr. Vierzehnte Berlin, Edwin Minge. 50 Pf. Die Broschüre enthält eine Säkularbetrachtung, wie die von Stöcker und Seeberg zur Jahrhundertwende herausgegebenen Schriften, aber sie ist denselben weder nach Form noch Inhalt ebenbürtig. H. B.

Joseph. Von F. B. Meyer, Pastor an der Christuskirche in London. Aus dem Englischen überseht von Gräfin Elisabeth Groeben. Mit 9 Bildern. 2. Aufl. Berlin 1900. Deutsche Evangelische Buch- und Traktat-Gesellschaft. M. 2.40.

In 16 Kapiteln behandelt der auch bei uns durch Herausgabe zahlreicher, erbaulicher Schriften, deren manche schon an dieser Stelle besprochen worden sind, bekannte Londoner Pastor die Geschichte Josephs des Patriarchen. Er weist nach, wie in dessen Leben sich das Leben Jesu merkwürdig wiederpiegelt und sucht darzutun, daß es in Josephs Leben Ausstrahlung giebt, welche „wahrscheinlich Begebenheiten vorausmalen, die sich in der nächsten Zukunft ereignen sollen“. Ob der Verfasser in diesem letzten Punkte seiner Phantasie die Fügung nicht etwas allzu sehr hat schieben lassen? Uns will es so scheinen. Abgesehen hiervon ist seine Schilderung des Lieblingssohnes Jakobs und seiner bewegten Lebensgeschichte von ergreifender Schönheit und wir geben dem Wunsche Ausdruck, daß diese biblische Biographie von dem christlichen Publikum, von Jungen und Alten, freundlich und dankbar möge aufgenommen werden. H. B.

Standesamts-Nachrichten.

Standesamt Siegen.

Angemeldet vom 8. bis 18. Dezember 1900.

Geburten. 1 Mädchen d. Kaufmanns Ernst Friedr. Adolf Raspar Hedrich, ev. — Johanna, T. d. Wirts Herrn. Ludw. Heinrich Theis, ev. — Heinrich Erich, S. d. Volksschullehrers Heinr. Wils. Schneider, ev. — Helene, T. d. Eisenbahnbremsers Friedr. Pferdeler, ev. — Ena und Ernst, Zwillinge d. Schlossers Franz Heinr. Emil Jpbel, ev. — Helene Elisabeth Bertha, T. d. Schuhmachers Friedr. Schneider, ev. — Emma Johanna, T. d. Lagerarbeiters Joh. Friedr. Wils. Müller, ev. — Auguste Hedwig, T. d. Regieremeisters Johs. Friedr. Heinr. Seitz, ev. — Anna Maria, T. d. Schuhmachermeisters Friedr. Kämpfer, kath.

Storbefälle. Luise Lina, T. d. Bäckermeisters Jakob Karl Neusch, 3 J. 5 M. 2 T. alt, ev. — Margarete Elisabeth Katharina, T. d. Eisenbahnbremsers Heinr. Dahm, 3 M. 1 T. alt, kath. — Jakob Walter, S. d. Rangiermeisterbüblers Jakob Weisenfeld, 1 J. 21 T. alt, kath. — Ernst Paul, S. d. Schneiders Christian Wetter, 11 M. 8 T. alt, ev. — Wils. Aug. Johs., S. d. Kaufmanns Klaus Wils. Westphalen, 4 M. 26 T. alt, ev. — Erich Fritz Joseph, S. d. verstorb. Oberpostassistenten Bernard Schulte, 4 J. 3 M. 22 T. alt, kath.

folll's dann geben! — Was nur der alte Rutscher Friedrich und seine Marie sagen werden! — Was... Was...?

Ich warf im munteren Schreiten einen spähenden Blick nach rechts zum ungefähr 1/2 Meile entfernten Ufer, da — ja freilich, da kam eine graue Nebelwand lautlos — riesig — gepenstig dahergezogen. Mein Herz machte ein paar Galoppssprünge. Wieviel Leichen konnten da drunten am Grunde schon beritten, wie sie das Verhängnis, in Gestalt des Nebels, namentlich auf dem Eise, erreicht! Wie viel...! Doch ich war ein frischer Bursch, der ja schon manchmal dem Tod in's Auge geblickt und nicht gezuckt hatte, darum: Vorwärts!

Der Nebel war heran — im Nu: Alles rings eine einzige graue undurchdringliche, geheimnisvolle Masse — kein Luftzug, kein Laut. Und doch da drüben, da verhalten ja noch, bei der eigentümlichen Hellhörigkeit des Nebels, die letzten Glockenklänge meines Heimatkirchleins. Dort also war die Richtung — das Sylau mußte ja gleich erreicht sein — Vorwärts!

Aber die Phantasie mochte doch rege geworden sein. Das Blut kam in Wallung: Bald war's mir, als hörte ich Stimmen — Rufe durch den Nebel herüber tönen. Zimmer rascher schritt ich aus. Noch glaubte ich ja die Richtung zu haben, — da glitschte ich aus und fiel. Ich hatte mir nicht wohl gethan, aber doch ein paar mal um und um gekollert, und wie ich nun aufsprang, da — ja wo war das Ziel? Wo war der richtige Kurs?

„Nur nicht zu weit links!“ tönte mir wieder des alten Postboten Warnung in den Ohren. Und ich wandte mich rechts und immer rechts. Und so hatte ich mich wahrscheinlich um meine eigene Achse gedreht und kam gerade dahin, woher ich nicht wollte, das heißt ganz nach links. 'S ist ein eigen Ding, lieber Leser, so in Nacht und Nebel auf einsamer Eisfläche, wenn man weiß, der Tod, das Verhängnis lauert irgendwo, und man weiß doch nicht, wo? Aber das Wo gautelt die Phantasie dann rings umher, in dem grauen und durchdringlichen Etwas vor das Auge — vielmehr das Ohr. War mir's doch gerade, als hörte ich rechts neben mir das dumpfe Rauschen vom Wasser. Ich stand still und lauschte und zog den Atem tief ein: Ja, in der That, ich roch Wasser. Nun hörte mein Ohr, oder meine Phantasie, auch wieder jene Stimme.

Ich wandte mich wieder mehr links, dann glaubte ich den Kurs zu viel geändert zu haben und änderte ihn wieder etwas nach rechts. Für alle Fälle nahm ich den Eisfab quer über die Brust, festgeklemmt unter beide Arme. Und wieder ging's vorwärts! Vorwärts! Und um die grauen Gespenster zu scheuchen, die ob der Erde lagerten und uns von Tod und Verderben ins Ohr raunten, stimmte ich, so hell es nur gehen möchte, an:

„Stille Nacht, heilige Nacht —“

(Schluß folgt.)

Weit unter Einkaufspreis

gebe die Waaren-Vorräthe ab, welche durch den Sterbefall meiner Frau zurückgeblieben sind, und bitte die verehrten Damen, diese günstige Kaufgelegenheit zu benutzen.

Perl-Besätze u. Borde, Crepliss, Spitzen, schwarz, crème u. weiss,

20 % unter Preis,

seidene Bänder, Sammet, Plüsch, Besatzborde von Wolle, Stossborde und Besatzseide in vielen Farben

15 % unter Preis.

Handschuhe in Glacé, Seide und Wolle, Gesellschaftshandschuhe bis 18 Knöpfig.

A. Friedrich, Poststraße 21.



Geld-Schränke in allen Grössen, Cassetten f. Geld u Schmuck-sachen,

Schreib-Maschinen u. Zubehör-teile

empfiehlt und versendet
Louis Hees, Siegen,
Bahnhofstr. 8. * Preisliste gratis.

Kanarienvögel!

Nachzucht meines mit goldenen Medaillen und Ehrenpreise prämierten Stammes empfehle billigst.
Thomas Wagner,
Weidenau, Querstr.

Korbwaaren.

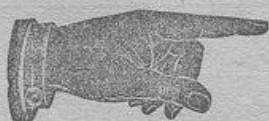
Empfehle zu
Weihnachtsgeschenken:
Sessel,
Kinderstühle,
Puppenwagen,
Blumentische,
feine Taschen,
sowie

Korbwaaren
aller Art,
Fußmatten
in jeder Preislage.

Emil Nöh,
Korbmacher,
SIEGEN,
Charlottenstr. 15.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Siegstraße 5 **Weidenau** Siegstraße 5.
Anfertigung nach Maß in kürzester Frist, saubere Arbeit, eleganter Sitz. Große Auswahl von Stoffen in Musterkollektion.
Außerdem führe
leinen Herrenwäsche, Shlipse, Handschuhe und Hosenträger
in den neuesten Mustern, Arbeiterhosen u. s. w.
Um günstigen Zuspruch bittet
Heinr. Carl Bender,
Schneidermeister.



Rohrsessel,

Blumentische, Kindersessel, Puppenwagen

in großer Auswahl.

Rohrsessel über 100 Stück auf Lager von M. 5,50 bis zu M. 24,—.

Umklappbare Kinderstühle mit Spieltisch von M. 8,50 an u. höher.

Triumphstühle mit u. ohne Kustteil

in sehr großer Auswahl.

H. M. Roth, Freudenberg (Preis Siegen).



Hocharmige **Tret-Nähmaschinen,**
Handmaschinen,
Schuhmacher-Maschinen

aller Art, mit allen Neuerungen der Neuzeit entsprechend versehen, sehr stabil gearbeitet, kaufen Sie am besten unter reeller Bedienung und 2-jähriger schriftlicher Garantie bei

Fr. Weber, Weitfeld, Rhld.

Verlangen Sie Musterbuch franko.

Cigarren-Grosshandlung

von

Friedrich Gimbel, Siegen, Koblenzerstr. 4

bringt ihr reichhaltiges Lager in empfehlende Erinnerung.

Für **Weihnachten** besonders geschmackvolle Packungen in

Preislagen von 2 bis 15 M. pro 50 Stück.
Cigaretten von 1 bis 8 Pf. das Stück lose und in Schachteln.

Als passende **Weihnachtsgeschenke**

empfehle billigt die so sehr beliebten

Haarketten, Haarblumen, Bouquets u. Ringe

in allen Mustern, von mir selbst angefertigt.

Fr. H. Lehn, Siegen (Marburgersir. 9, I. Etage).

Einziges Spezial-Geschäft

im Anfertigen aller künstlichen Haararbeiten.

Praktische Weihnachtsgeschenke

finden Sie gewiß unter nachstehenden Gegenständen:

Nähmaschinen, Strickmaschinen,
Schreibmaschinen, Mangel- u. Wringmaschinen.
Diebes- und feuersichere Geldschränke
und Cassetten.

Fahrräder, Glocken, Acetylen- u. Oellaternen.
Wasserdichte Radfahrer-Pelerinenkragen,
Sweater, Strümpfe und Gürtel.

Gebrauchte Fahrräder.

Alles zu den billigsten Preisen. Eigene Reparaturwerkstätte.

Weidenauer Nähmaschinen- und Fahrradhandlung
en gros und en detail

Carl Bald, Weidenau a. Sieg.

Wegen Aufgabe meiner **Weihnachts-Artikel**

Großer Ausverkauf.

Ewald Krant,

Siegen, Thiergartenstrasse 19.

Louise Reusch

Schuhwaaren-Lager

Kornmarkt 24 **SIEGEN** Kornmarkt 24

Beste Waare bei grösster Auswahl.

Billigste Preise.

Gänzlich alkoholfreie Weine,

garantirt naturreine Trauben- und Obstjäfte.

Traubenwein, roth Portugieser à Flasche (1/2 Liter) . M. 1,60,

" **Burgunder " " " " " " 1,30,**

" **weiß, Deutscher m. Riesling " " " " 0,90,**

Traubenjett, 1/2 Liter-Flasche M. 1,30, halbe Flasche " 0,75,

Traubenwein Nektar, roth, 1/2 Liter 1,30,

" **weiß, " " " " " " 1,20,**

Pomril, Obstwein, à Flasche M. 0,50. (Pomril bei Entnahme von

mindestens 20 Flaschen à 0,45 M.),

Agaton, zur Herstellung heißer Limonaden, 1/2 Flasche Waldmeister

und Orange, herb à 0,55, Orange, mild 0,65, Citrone 0,75 M.

empfehle zu passendem **Weihnachtsgeschenk** für Kranke und Gesunde.

Wilhelm Witzleb, Siegen, Löhstr. 41,

Speisewirtschaft

und **Ausschank alkoholfreier Weine.**

Flaschen vergütet mit 10 Pf. zurück.

Carl Horn, Sandstr. 8.

Pianos

und Harmoniums

in allen Preislagen.



Musikwerke, selbstspielend, von

18 Mark an.

Violinen, Zieh- und Mund-Harmonikas

in großer Auswahl.

Unsere Leser bitten wir von untenstehenden Bestellzetteln sowohl für sich zur rechtzeitigen Erneuerung des Abonnements als auch zur Anwerbung neuer Abonnenten Gebrauch machen zu wollen.

Bestellzettel.

Für das **I. Quartal 1901** bestellt

Exemplare	Benennung der Zeitung	Bezugszeit	Betrag		Bestellgeld	
			M.	Pf.	M.	Pf.
1	„Das Volk“ Reichs-Ausgabe oder Lokal-Ausgabe (Das Nichtgewünschte ist zu durchstreichen.)	1/2 Jahr	1	35		

Quittung.

Obige.....Mark.....Pf. sind heute richtig gezahlt

den.....ten.....1900.

Bestellzettel.

Für das **I. Quartal 1901** bestellt

Exemplare	Benennung der Zeitung	Bezugszeit	Betrag		Bestellgeld	
			M.	Pf.	M.	Pf.
1	„Das Volk“ Reichs-Ausgabe oder Lokal-Ausgabe (Das Nichtgewünschte ist zu durchstreichen.)	1/2 Jahr	1	35		

Quittung.

Obige.....Mark.....Pf. sind heute richtig gezahlt

den.....ten.....1900.

Kunsthandlung der Anstalt Bethel bei Bielefeld

empfehlen
als vornehmstes Festgeschenk:

Segnender Christus

nach Thorwaldsen in künstlerischer Ausführung in Eisenmasse.

Nr.	2.	35	cm hoch	M.	6,5
2a.	35	mit Konsole	8,50		
3.	48	mit Konsole	11,50		
3a.	48	mit Konsole	12,50		
4.	56	mit Konsole	16,50		
4a.	56	mit Konsole	18,50		
5.	65	mit Konsole	24,50		
5a.	65	mit Konsole	25,50		
6.	75	mit Konsole	35,50		
6a.	75	mit Konsole	40,50		
7.	95	mit Konsole	52,50		
7a.	95	mit Konsole	52,50		



Wir bitten bemerken zu wollen, daß in diesen Preisen die Kosten für die sehr teure Verpackung in Kisten inbegriffen sind. Die Figuren sind gut verpackt, so daß wir für unbeschädigtes Eintreffen am Bestimmungsorte volle Garantie übernehmen, indem wir defekte angekommene Figuren kostenlos umtauschen; möchten uns aber die Bitte um ganz vorzügliches Auspacken erlauben. — Einer jeden Figur wird eine Anleitung zum Reinigen und Reparieren beigegeben.

Kunsthandlung der Anstalt Bethel bei Bielefeld.



Wilh. Sommer

Möbelfabrik

empfehlen zur bevorstehenden Weihnachtszeit als Geschenke besonders geeignet:

Herren- und Damenschreibtische, Buffets, Bücherschränke, Vertikows, Divans, Fauteuils, Etagères, Wandbretter, Staffeleien, Clavier-Stühle, Handtuchständer, Schaukelsessel, Schreibfauteuils, Hausapotheken etc. etc.

zu billigsten Konkurrenzpreisen.

Weitgehendste Garantie.

Prompte Bedienung.

In der Nähe
der Siegbühde.

Wilhelm Stein,

In der Nähe
der Siegbühde.

Obergraben 7,

Manufaktur-, Kurz-, Woll- und Weißwaren, Herren-Maßgeschäft,

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Anzug- und Paletotstoffen: Tuch, Buckskin, Cheviot, Kammingarn und Eskimo. (Elegante Anfertigung aller Herren-Kleidungsstücke unter Garantie für guten Sitz.)

Kleiderstoffe: Seide, Halbseide, Mohair, Crêpe, Cheviot, gestrichelte Roben, Plüsch in schönen karierten Mustern, Lama, Damentuche u. s. w. (Große Auswahl in sämtlichen Bekleidungsartikeln.)

Damen-Konfektion: Capes, Jachets, Kinderjäckchen u.

Herren-, Burischen-, Knaben- und Kinder-Anzüge, sowie Paletots und Mäntel in feinsten Ausführung.

Arbeiter-Kleidungsstücke aus guten, soliden Stoffen zu sehr billigen Preisen.

Bettzeug: Damast, Satin, Satin-Kattun, Siamesen in großer Auswahl und guter Qualität.

Betten: In bekannt guten Qualitäten.

Wäsche-Artikel: Leinene Herren- und Damen-tragen in jeder Façon, Manschetten, Servietten und Vorhemden, Taschentücher, Servietten, Tisch- und Kommodendecken, ganz und halb Leinen-Betttücher, Kissen-Betttücher in verschiedenen Qualitäten. Über-Betttücher schon von 70 Pfg. an. Weiße und bunte Flanell-Hemden für Herren und Damen. Kinder-Hemden von 15 Pfg. an. Mehger-Blusen, Jacken und Schürzen.

Cravatten: In stets größter Auswahl und neuesten Façons.

Korsetts: In allen Größen und Preislagen.

Schürzen: Große Träger-, Bier- und Kinder-Schürzen in schwarz, weiß und farbig. Bier-Schürzen von 25 Pfg. an.

Handschuhe: Damen- und Herren-Handschuhe in Wolle und Baumwolle.

Normalunterzeuge: Herren- und Damen-Unterhosen und -Jacken, sowie Touristen-, Radfahrer- und Turnerhemden.

Wollwaren: Herren-Socken, Kinder-, Frauen- und Männer-Strümpfe, Jacken, Capott-Jacken, Herren-Westen, Phantasie-, Mohair- und gestrichelte Tücher, sowie Damen-Schawls.

Hauben: Kinder- u. Damen-Hauben in Wolle, Chenille, Sammet und Plüsch.

Unterwäsche: Moiré, Alpaca, Lüste, Flanell, Velour, Tuch- und Halbtuch-Röcke.

Unterwäschstoffe: Damast, Wolle u. Halbwolle, Spagnole in prima I und II in uni und gestreift.

Seidenflanelle: Gestreifte u. karierte Flanelle, greis Flanelle in geraucht und ungeraucht von 38 Pfg. an. Geblickte Flanelle zu jedem Preise.

Seinen: Ganz und halb weiß Seinen, blau Seinen, garantiert echte Färbung, in den gangbarsten Breiten, sowie Damast, Schirting, Chiffon, Hemdentuch u. s. w. Tischstuchgebild und Küchentücher, abgepaßt und stückweise.

Gardinen: Zwirn-Gardinen, abgepaßt und am Stück, Rouleau-Stoffe in jeder Breite. Vorhänge in sehr netten Mustern.

Chr. Sonneborn,

Schuhwaren-Geschäft,

Niederschelden, Gosenbacherstrasse 15.

Empfehlen in größter
Auswahl:

alle Sorten
Schuhwaren,
Lederappretur,
Fäbelerarbeiten,
Gamaschen,
Schurzelle,
Schultornister,
Leibriemen,
Strumpfänder, Schuh-Anzieher, Schuhknöpfe, Lederfett,
(Raval, gefeilt, geschliffen), Dabawische, Wagners Patent-
Schwammsohlen, Filzsohlen u.

Reparaturen in eigener Werkstatt schnell, gut und billig.

NB. Als Fachmann kaufe keine alte, verlegene, sowie auch keine Schundware ein.

Ganz besonders mache auf eine große Auswahl in Winter-
schuhwaren aufmerksam.

Preise der Qualität entsprechend, ebenso billig wie bei jeder
Concurrenz.



Richard Schauerte,

Uhrmacher,

Geisweid (neben Wirth Fuchert)

empfehlen alle Arten Uhren,

Regulateure, Wecker und Taschenuhren

in großer Auswahl, zu mäßigen Preisen,

nur erstklassige, gut abgegebene und genau regulierte Uhren, wofür ich
mehrfährige Garantie leisten kann. Schund führe ich gar nicht. Ferner
acht goldene Trauringe, Brochen, Ohrringe etc. etc.

Goldwaren

will ich ferner nicht mehr führen, und verkaufe diese, um damit zu räumen,

zu jedem nur annehmbaren Preise. Alle Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden gut und billig unter
Garantie ausgeführt. Streng reelle Bedienung.

Achtung!

Achtung!

Raucher,

welche eine wirklich gute Qualitäts-Cigarre wünschen, machen wir
auf unsere Marke

„Große Vorstenlanden“

aufmerksam. — Wir offerieren selbige in Kistchen zu 100 Stück
a M. 6,50.

Alleinverkauf für Siegen und Umgegend:

Carl Thielmann, Richard Berlet,
28 Warburgerthor 28. 25 Bahnhofstraße 25.

Achtung!

Achtung!

Das Sticken auf der Nähmaschine

beginnt in neuerer Zeit die Beachtung unserer Damenwelt zu finden.

Falsch wäre indessen die Auffassung, daß sich für diese Arbeit nur gewisse
amerikanische Nähmaschinen eignen, welchen Glauben die Agenten einer amerikanischen
Nähmaschinenfabrik beim Publikum zu erwecken suchen.

In ganz hervorragender Weise eignet sich hierzu wegen ihrer
besonderen Konstruktion die

Phönix-Nähmaschine,

welche schon im Jahre 1887 in Bielefeld und 1888 in München zum Sticken aus-
gestellt war, wo sie viel Aufsehen erregte. Auch ist die Phönix-Nähmaschine mit
einem Knopflocher-Apparat versehen.

Unterricht in Sticken, Knopflochnähen, Stopfen und Nähen wird
Käufern von Januar 1901 ab kostenlos erteilt.

Weidenau a. Sieg.

Carl Bald.

Zu den billigsten Preisen und in großer Auswahl empfehle:

Kaffeeservices, Waschgarnituren, Tassen, Nippjachen,

sowie alle Glas- und Porzellanwaren,

Lampen, Emailier- u. Holzwaren für Haus- u. Küchenbedarf.

Büchsenwaren, Portemonnaies und Proschen.

Geschenk-Artikel aller Art in großer Auswahl:

kurze und lange Tabakpfeifen, Cigarettenspitzen, Tabak und

Cigarren in kleinen Packungen und allen Preislagen.

Solinger Scheren, Messer, Gabeln, Löffel.

Kaffee, Reis, Zucker, Speck, Schmalz, Pfannen u. 20 Pfg. an

sowie alle Kolonialwaren billigt.

Stets feinste frische Land- und Süßrahmbutter.

Carl Utsch, Weidenau.

Empfehlen zu Weihnachten

Schultornister, Damentaschen,
Rohrstuhl, Triumphstühle u.

in gediegener, solider Manier zu soliden Preisen.

Christ. Krämer, Sattler u. Polsterer, Freudenberg.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mark Belohnung

Demjenigen, der beim Gebrauch meines

Bruchbandes ohne Feder

nicht von seinem Bruchleiden vollständig

geheilt wird. Man hüte sich vor minder-

wertigen Nachahmungen. Auf Anfrage

Broschüre gratis und franco durch das

Pharmaceutische Bureau,

Balkenburg (L), Holland, Nr. 283.

Da Ausland Doppelporto.

Eine Anzahl

Brief-Kassetten,

Photographie-Albums,

Briefmarken- und Liebigbilder-Albums,

Poesie-Albums und Einschreibebücher

verkaufen wir, um vor dem Feste damit zu räumen, weit unter Preis

Westdeutsche Verlagsanstalt Siegen.